

vom 28. März erreicht werden sollten, höher als das starre Festhalten an der Form, unter der man dieses Ziel anstrebte. Sie betrachten die von den drei Königreichen dargebotene Verfassung als eine der Nation ertheilte unverbrüchliche Zusage und erkennen an, daß der von denselben eingeschlagene Weg zu dem vorgesteckten Ziele führen kann, unter der Voraussetzung, daß alle deutsche Regierungen, welche zur Berufung eines Reichstags auf obiger Grundlage mitwirken, dem Reichstage in einer jede einzelne Regierung bindenden Form als Einheit gegenüberreten, und daß die dem Reichstage vorbehaltene Revision sich nur auf solche Verfassungsbestimmungen erstreckt, welche in der Reichsverfassung vom 28. März und dem Entwurfe vom 28. Mai nicht wörtlich oder wesentlich übereinstimmen. 3) Erscheint es daher als politisch nothwendig, daß die andern deutschen Staaten, — abgesehen von dem den deutschen Bundesstaat verneinenden Oesterreich, — sich an jene Verfassungsvorlage in bindender Weise baldigst anschließen und die schleunigste Berufung eines Reichstags möglichst befördern, so erwacht auch für die Einzelnen die Verpflichtung, in ihren Kreisen und nach ihren Kräften zur Vollendung des großen vaterländischen Werkes beizutragen. 4) In diesem Sinne wird es von den Unterzeichneten als die hauptsächlichste Aufgabe betrachtet, für das Zustandekommen eines Reichstages, also auch für die Theilnahme bei den Wahlen zu wirken. Was die Wahlen zum Volkshaufe betrifft, so sind dem in Frankfurt beschlossenen, die unmittelbare Durchführung der Reichsverfassung voraussetzenden Wahlgesetze nicht zu besitzigende Hindernisse entgegengetreten, und daher erfordert es das Wohl des Vaterlandes, daß für die Wahlen eine andere gesetzliche Norm maßgebend werde. In dieser Rücksicht erkennen die Unterzeichneten es als das Angemessenste an, wenn in jedem einzelnen Staate auf landesverfassungsmäßigem Wege das Wahlgesetz für den nächsten Landtag feststellt. Wenn dies aber unter den obwaltenden Umständen nicht erreichbar sein sollte, so würde doch (wie dies schon in der Berliner Denkschrift in Aussicht gestellt ist) den Einzelstaaten überlassen bleiben müssen, bei Ausführung des mit dem Verfassungsentwurf vorgelegten Wahlgesetzes die durch ihre abweichenden Verhältnisse gebotenen Modificationen anzuordnen, und jedenfalls glauben die Unterzeichneten nicht verantworten zu können, wenn sie durch ihre Haltung dazu beitragen sollten, das Zustandekommen des ganzen Werkes an dem Bedenken gegen ein Wahlgesetz scheitern zu lassen.

Demnach halten die Unterzeichneten, in Erwägung der schwer bedrohten Lage des Vaterlandes, dessen gemeinsame politische Existenz ohne das Betreten dieses Weges gegenwärtig auf's Höchste gefährdet ist, sich für verpflichtet, unter den angeführten Voraussetzungen: 1) so viel an ihnen ist, auf den Anschluß der noch nicht beigetretenen Staaten an den von der Berliner Konferenz vorgelegten Entwurf hinzuwirken, und 2) an den Wahlen zum nächsten Reichstage sich zu betheiligen."

Gotha, den 28. Juni 1849. (Folgen die Unterschriften.)

Die Feindseligkeiten in Baden.

Am 29. Juni hat zwischen Karlsruhe und Rastatt (bei Malisch) ein heftiges Gefecht statt gefunden, welches von 10 Uhr Morgens bis spät Abends dauerte und mit dem vollständigen Siege der preussischen Truppen endete. Sammtliche Schanzen und Befestigungen der Insurgenten wurden mit Sturm genommen. Rastatt ist nun gänzlich eingeschlossen. Vom Süden her rückt General Peucker ebenfalls auf Rastatt los; sein Hauptquartier ist jetzt in Baden-Baden. Auch der würtembergische General Miller ist in Baden eingerückt; sein Corps steht bei Offenburg. Der Weg in das Oberland wäre den Insurgenten somit versperrt; übrigens hat Mikroslawski es auch nicht für rathsam gefunden, den Kriegsschauplatz nach dort zu verlegen, da die Landbewohner im Oberlande nichts weniger als für den Aufstand sind. Ein Theil der Freischaaaren ist allerdings nach Süden hin verdrängt worden. Wie diese „Volksbeglucker“ dort haufen, möge man aus nachstehenden Angaben ersehen.

Im badischen Oberlande, wohin sich der Aufstand theilweise zurückzieht, scheinen die Freischaaaren fürchterlich zu haufen. So meldet die „Baseler Zeitung“: In unserer Umgegend geht das Pressen der Aufgebote fort, ebenso das Ausheben von Geiseln. Aus mehreren Gemeinden sind nun die Aufgebote abmarschirt, z. B. von Lörrach, — Schopfheim dagegen weigert sich noch immer. Aus Freiburg erfahren wir, daß gestern 400 Mann des zweiten Aufgebotes in das Oberland abmarschirt sind, mit zwei Kanonen und R. Rotteck; sie sollen die dort gefallenen Executionsmänner zu rächen bestimmt sein. Ebenso meldet man, die Nationalversammlung sei von Baden dorthin gekommen. Polnische Offiziere scheinen dort Vertheidigungsanstalten treffen zu wollen. Ferner vom 26. Juni: Heute früh 3 Uhr sah man sechs Wagen mit Bewaffneten durch Lörrach gegen Schopfheim ziehen, ohne Zweifel auf Execution.

Von Schopfheim ist das erste Aufgebot immer noch nicht aufgebrochen. In Riedlingen bei Kanderndorf soll gestern eine Abtheilung Bürgerwehr unter einem polnischen Offiziere schreckliche Rache für das Gefecht und den Widerstand der Bauern (welche sich zur Volkswehr nicht pressen lassen wollten) vom Sonntage genommen haben. Alle Fenster, Thüren, Möbel wurden zerstört und zererschlagen. Die Einwohner haben sich in die Wälder geflüchtet. Die wehrpflichtige Mannschaft, die nicht aufbrechen will — und deren ist eine große Zahl — wird als vogelfrei behandelt. Augenzeugen versichern, Bürgermeister Schanzlin von Kanderndorf sei, mit einem Stricke um den Hals, wie ein Schwein hin- und hergetrieben und so von Lörrach wieder nach Kanderndorf, Andere sagen, weiter in das Unterland gebracht worden.

Die provisorische Regierung, Brentano an der Spitze, befand sich am 27. Juni noch in Offenburg; jetzt wird sie bereits ihre Residenz in Freiburg aufgeschlagen haben.

Ueber das Gefecht bei Rastatt vom 29. Juni wird uns aus Karlsruhe Folgendes gemeldet: So eben komme ich von Durlach, wo ich vom Gebirge herab (Thurnberg) den Kampf der Reichstruppen mit den Aufständischen übersehen zu können hoffte. Ungachtet die Preußen schon sehr weit von hier vorgerückt sind, konnte man von bezeichnetem Punkt aus fast mit bloßem Auge das Manöver genau beobachten. Um 3 Uhr etwa begann ein starkes Kanonen- und Kleingewehrfeuer in dem zwischen Karlsruhe und Rastatt liegenden Dorfe Muggensturm, welcher Ort in allen früheren Kriegen in unserem Lande genannt ist und dessen Kirchhof gewöhnlich die Hauptrolle in dem Befehlspläne bildet. Hier dauerte das Feuer etwa eine halbe Stunde; als es aufhörte, sah man schon rechts hin gegen den Rhein zu ebenfalls den Dampf der Kanonen; es dauerte nicht lange, so erneuerte sich das Feuer, die Preußen hatten sich von Muggensturm weggezogen und avancirten gegen Rastatt, es hatte sich am Gebirge hin eine große Linie gebildet, die ein beständiges Feuer unterhielt, namentlich am linken Flügel; die Abtheilung, welche auf der Rheinstraße gegen Rastatt zog — ich glaube unter dem Commando des General Hanncken, mochte etwa anderthalb Stunden von Rastatt entfernt sein, hatte aber, wie es scheint, wenig Geschütz und ein Gewehrfeuer konnte bis dorthin nicht mehr bemerkt werden. Auch oberhalb Rastatt in der Gegend von Dös, eine Stunde hervors von Baden sah man Pulverdampf in Masse emporsteigen, wahrscheinlich ist eine Abtheilung der Division Peucker von Baden aus oder über das Gebirge gegen Rastatt gezogen, um den Feind in dem Rücken anzugreifen. Um halb 6 Uhr hörte das Feuer auf, begann jedoch bald wieder; ich hatte mich aber unterdessen nach Durlach hinab begeben und die Schüsse noch ferner als vorher geglaubt. Als ich in Durlach ankam, fand ich große Bewegung in der Stadt, es war das Gerücht verbreitet worden, die Preußen seien auf ihrer Retirade in die Nähe der Stadt gekommen, und wirklich hat der Südwind, der indessen eingetreten war, unser Ohr getäuscht. Wir beruhigten die Leute wieder, als wir ihnen das eben Erzählte mittheilten. Um halb 7 Uhr hörte man den Kanonendonner noch, und auch jetzt 8 Uhr Abends dauert er noch fort. Man will das Feuern schon um 10 Uhr Morgens gehört haben, so daß also der Kampf schon 10 Stunden andauern mußte; von 1 Uhr an habe ich das Schießen selbst gehört.

Ungarischer Krieg.

* Raab ist nun wirklich von den Magyaren geräumt und durch die österreichische Armee besetzt worden. Es hat keinen harten Kampf gekostet, da die Magyaren nur einige Stunden Stand hielten, um den Rückzug ihrer Armee zu decken. Nachstehend theilen wir die „Magyarische Correspondenz“ mit, welche zwar den Erfolg der Operationen durch ihre eigene Brille sieht, im Ganzen aber daselbe berichtet.

Magyarische Correspondenz.

Unsere Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz reichen bis zum 27. Abends, wo schon die Vorposten der vereinigten russ.-österreich. Donau-Armee bis an die Vorstädte von Raab vorgerückt waren. Hier entspann sich noch am späten Abend eine heftige Kanonade, welche erst spät in der Nacht endete. Ungarischer Seits war dies blos eine Masse des in der Nacht zu bewerkstelligenden Rückzuges. Die Oesterreicher aber glaubten, daß es in und um Raab zu einer entscheidenden Hauptschlacht kommen würde, und trafen hiernach ihre Disposition. Der rechte Flügel unter G. F. L. Schlick drang von Gforna über Gnesse her gegen Raab, der linke Flügel unter Wohlgenuth durch die kleine Schlucht von Dunas her, das Centrum unter Haynau und Pannikine auf der Hauptstraße von Hochstraß h. r. Diese Operation war gut combinirt und würde unfehlbar zur Hauptschlacht geführt haben, wenn sie schon am 27. ausgeführt wäre. Die ungarische Armee aber hatte schon in der Nacht Raab verlassen, und so kam es am andern Morgen nur zu einem blutigen Gefecht zwischen der Vorhut der Oesterreicher und der Nachhut der Ungarn, worauf die kaiserliche Armee am 28. um 10 Uhr Morgens die Stadt besetzte.

Der ganze Widerstand der Ungarn war offenbar nur der Art gewesen, um den Rückzug des Gros der Armee zu decken; denn wie wir